

Für die beiden anderen Ausformungen des Tango, nämlich der instrumentalen und vokalen Musik gilt, dass gut komponierte, gut gespielte und gesungene Tangomusik sicherlich zur Kunst gehört. Die Texte des Tangoliedes hingegen sind durch die Wiederholung der Inhalte eher dem Trivialen zuzurechnen. Trotzdem sind sie nicht so banal wie zum Beispiel Schlagertexte. Ihr Reiz besteht in der Kombination von Unterhaltsamem, Poetischem und Existenziellem. Von der argentinischen Populärkultur stammend, nämlich von Kleinkunstgattungen – Schwank, Burleske, Zirkus, Kabarett, Revue – haben sich die Tangotexte u. a. aus Fortsetzungsromanen und Theaterstücken entwickelt. Und zwar bis hin zur Literatur eines Jorge Luis Borges, eines Julio Cortázar oder eines Horacio Ferrer. (Vgl. z. B. Michael Rösner, in: »El Tango«, Nr. 10, 2012.)

15.3 ÜBER DIE LEIDENSCHAFT

Was ist Leidenschaft eigentlich? Im Zusammenhang mit dem Tango tauchen als Antwort zunächst Assoziationen von Erotik, Verschmelzung und Machoverhalten auf. Von diesen vagen, alltäglichen Vorstellungen ausgehend, möchte ich hier den Begriff schärfer fassen und nachforschen, was die Leidenschaft für den Tango oder beim Tango im Besonderen auszeichnet.

Wenn es einen »packt«, wenn man ergriffen wird, und das Tangotanz nicht nur Zerstreuung und Unterhaltung, Füllen der leeren Zeit und des inneren Vakuums bedeutet, kann es zu einer perfekten Leidenschaft werden. Wirkliche Leidenschaft ist nämlich inbrünstig und garantiert Lust und Lebensfülle. Ohne sie wirkt das Leben mittelmäßig und leer und ruft nicht selten nach Pseudoleidenschaften. Das sind »Kicks« und Nervenkitzel. Vielleicht können wir lernen, eine solche echte Leidenschaft beim Tanzen zu entwickeln. Wegzukommen von suchttähnlichem Verhalten oder überzogenen Sehnsüchten einerseits, von Unkonzentriertheit und Langeweile andererseits. Ich lehne mich hier an Gedanken aus dem Buch »Flow – das Geheimnis des Glücks« von Mihály Csikszentmihályi.

Das Leid der Leidenschaft

In der Alltagssprache verdrängen wir oft den Teil der Leidenschaft, der Leiden schafft. Man betont lieber, dass sie Quelle vieler Freuden ist und die Seele zu großen Dingen erhebt. Ein gewisses Maß an Wahnsinn gehört aber eben dazu. Qualen und Seelenstürme scheinen oft dort vorhanden, wo etwas mit viel Eifer verfolgt wird. Im Tango wird das Leiden sprachlich und musikalisch thematisiert: Selbsterstörerische Dramatik, enttäuschende Peinlichkeiten, ambivalente Niederlagen aus dem Leben sind Kernstücke der Liedtexte. Auch der Tanz scheint manchmal Schmerzen, Brüche und Zerrissenheit in ein Mittel zur Selbstbefreiung umzuwandeln.

Der Geist der Leidenschaft

Leidenschaft bedeutet starke Begeisterung für ein bestimmtes Thema. Intensiv werden die Ziele verfolgt. Man empfindet Freude bei der Ausübung. Auf den ersten Blick geht es beim Tango nur um Emotionen und Erotik. Sinnlichkeit scheint zum Tanzprogramm geworden zu sein. Doch wie im Wort »Begeisterung« der Geist steckt, so bleibt der Tanz ohne intellektuelle Bearbeitung und Durchdringung eine schale Show. Gute Tänzer denken mehr als man glaubt über Bewegungskonzepte nach. Nicht im Moment des Tanzes oder der Auf-führung. Aber sie haben vorher viele Stunden an »Tangophilosophie« und Tanzanalyse hinter sich.

Die Stärke der Leidenschaft

Das Ziel der leidenschaftlichen Sehnsucht zieht von außen, dennoch kommt Leidenschaft – auch die für den Tango – von innen. Leidenschaft ist unstillbar, weil das Begehren zugleich die Ursache des Angestrebten ist, sich also gewissermaßen selbst generiert. Nur Wiederholung und Hingabe bringen Genialität zum Vorschein, daher müssen sich Enthusiasmus und Engagement eng mit der Leidenschaft verbinden. Leidenschaft bedeutet ein starkes Sicheinsetzen für das Ideal, in unserem Fall für den perfekten Tango. Das Tangotanz kann zur identitätsbildenden Kontinuität, zu einem festen Bezugspunkt in unserem Leben werden.

Die Freiheit der Leidenschaft

Doch wir gehen der Leidenschaft als freie Wesen nach. Das »Wollen-Müssen« in der Leidenschaft, das heißt, beim Tangotanz wird nicht als Zwang erlebt. Man ist nicht süchtig, hörig oder »fremdbestimmt«. Echte Leidenschaft ist kein Kerker der Wiederholung, kein Getriebensein. Die Freiheit in der Leidenschaft verkleinert Sorgen und Ängste. Beim Tanzen bleiben Zwänge und negative Affekte zurück. Gute Tänzer beherrschen ihre Gefühle, nicht umgekehrt. Auch wenn unsere Freizeit für lange Zeit im Bann des Willens steht Tango zu lernen, verfügen wir über uns selbst und bleiben geistig offen.

Die Zeit der Leidenschaft

Nichts schafft so intensive Gegenwart wie eine Leidenschaft, in unserem Fall ein idealer Tango. Es ist keine übersprungene, keine zu überspringende und keine aufgeschobene Zeit, kein gelangweiltes Warten auf ein Ziel oder Abarbeiten einer »Aufgabe«, die nachher eine bessere Gegenwart freigibt. Die Vergangenheit ist nicht eine Strecke, die man ertragen hat, sondern sie hat sich zur Gegenwart her entwickelt. Versuchen Sie jeden Moment präsent zu sein, bei jedem Schritt. Warten Sie nicht auf eine interessantere Tanzfigur, einen tolleren Tänzer, auch nicht auf die Zeit, wenn Sie perfekt sein werden. Leidenschaft

stiehlt niemandem die Zeit. Zwingen Sie niemanden und lassen Sie niemanden warten.

Die leidenschaftliche Tänzer-Persönlichkeit

Leidenschaft leben bedeutet Hochstimmung, Freude, Kreativität, Glück und das Gefühl des Eins-Seins mit sich. Langanhaltende, also echte Leidenschaft ist beherrscht, erfinderisch, nicht mitläuferisch, nicht klischeehaft-konventionell.

Das Tanzen kann erlernt oder gelehrt werden, die Leidenschaft dafür nicht. Leidenschaftliche Persönlichkeiten setzen sich ihre Endzwecke selbst. Dabei wird die Aufmerksamkeit auf die unmittelbar vor einem liegende Aufgabe gelenkt. Auf diesen Schritt, auf diesen Tanz.

Der leidenschaftliche Mensch versenkt sich völlig in sein Ziel, statt sich zu sorgen, wie er abscheidet oder wie er auf andere wirkt. Konzentrieren Sie sich nur auf Ihren Partner. Leidenschaft wird nicht von Eitelkeit oder Selbstgefälligkeit geprägt. Auch das ist eine zentrale Forderung für jeden innigen Tangotanz.

Innerhalb eines weiteren Kreises, um den sich die Leidenschaft rankt – Gespräche über Tango, Filme, Aufführungen, Bücher – liegt der wichtigste, aber relativ kurze Zustand, den man als »Flow« bezeichnet. Das ist der einzelne Tanz. Hier erlangt man das erquickliche Gefühl des konzentrierten Gleitens. Tanzen ist ja schon äußerlich eine fließende Bewegung und eignet sich daher besonders gut, den Körper als Quelle zur Freude zu nutzen.

Das leidenschaftliche Bewusstsein ist harmonisch geordnet und die Sache, also das Tanzen, wird um ihrer selbst Willen getan. Die Energie ist die ganze Zeit eines Stückes hindurch gebündelt. Psychische Unordnung durch negative Gefühle (z.B. Sorgen, Beleidigungen) oder irritierende Informationen (Lärm, Angerempeltwerden) stören den Fluss.

Die allerbesten Momente im Leben sind nicht die passiv-müheleeren, sondern solche der Gespanntheit von Körper und Seele. Bloßer Konsum bewirkt kein Wachstum. Erst bei der Bewältigung immer größerer Herausforderungen reift die Persönlichkeit. Und das freiwillige Lernen von Neuem macht glücklich, weil man die Gelegenheiten für geistige und physische Beweglichkeit aufspürt. Beim Tango kann man für sich genau den richtigen Punkt finden zwischen Überforderung und Langeweile, und das jeden Abend und mit jedem Partner aufs Neue. Wir fühlen stets Befriedigung und können immer wieder staunen. Die Freude wächst dann mit der Komplexität des Tanzens. Das Selbst wird einzigartiger und zugleich doch verbundener mit anderen.

Jetzt haben wir eine Ahnung davon, was alles im Aufruf meines Lehrers steckt, den ich in der ersten Zeile dieses Buches zitiere.